

**Georg Heym**  
**Der Gott der Stadt (1911)**

Auf einem Häuserblocke sitzt er breit.  
Die Winde lagern schwarz um seine Stirn.  
Er schaut voll Wut, wo fern in Einsamkeit  
Die letzten Häuser in das Land verirren.

Vom Abend glänzt der rote Bauch dem Baal,  
Die großen Städte knien um ihn her.  
Der Kirchenglocken ungeheure Zahl  
Wogt auf zu ihm aus schwarzer Türme Meer.

Wie Korybanten-Tanz dröhnt die Musik  
Der Millionen durch die Straßen laut.  
Der Schlote Rauch, die Wolken der Fabrik  
Ziehn auf zu ihm, wie Duft von Weihrauch blaut.

Das Wetter schwelt in seinen Augenbrauen.  
Der dunkle Abend wird in Nacht betäubt.  
Die Stürme flattern, die wie Geier schauen  
Von seinem Haupthaar, das im Zorne sträubt.

Er streckt ins Dunkel seine Fleischerfaust.  
Er schüttelt sie. Ein Meer von Feuer jagt  
Durch eine Straße. Und der Glutqualm braust  
Und frißt sie auf, bis spät der Morgen tagt.

